

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 52 (1948-1949)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Eine turnerische Leistung  
**Autor:** Lincke, Trudy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670474>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine turnerische Leistung

Bei meinem abendlichen Gang durch unsern Garten schritt ich, in die Blütenpracht der schönsten Blumenbeete versunken, von einer farbenschimmernden Rabatte zur andern. Schließlich landete ich beim Gemüsegarten. Dort vernahm ich Abend für Abend bei einbrechender Dämmerung genau um die gleiche Zeit ein verdächtiges, merkwürdiges Rascheln im Rübchenbeet, das beim geringsten Geräusch verstummte. Ich glaubte, eine Maus zu ertappen, die sich an einigen aus der Erde stufenden, frisch duftenden Rübchen gütlich tun würde. Es war aber eine Igelin, die sich mit ihrem schwerfälligen, stacheligen Körper durch den niedlichen, hellgrünen Rübchenblätterwald langsam und bedächtig einen Weg bahnte. Sie steuerte auf das tief in der Erde versteckt liegende, durch lang andauernde Trockenheit leer gewordene Regensfaß, das auf einer Seite von Beerensträuchern beschattet war. Unbekümmert um einige dornige, tiefhängende Stachelbeerzweige, die ihr auf den Rücken schlugen, tappte sie seelenruhig unter ihnen durch. Eifrig vor sich herschnuppernd, umkreiste sie das alte, morsche Holzfaß, das mit seinen teilweise ausgebrochenen Stellen an einen abgebröckelten Kuchenrand erinnerte, der nicht heil und ganz aus der Backform herausgekommen war. Eine besonders große Faßrandlücke bot ihr mit der stark verkürzten, schlüpfrigen Wand eine willkommene Rutschbahn, um rasch auf dem noch befeuchteten, grünlich schimmernden Schlammboden des Fasses zu landen. Mit ihrer kleinen, zierlichen Schnauze, die einen Schweinsrüssel in miniature darstellte, sog sie gierig die spärlichen Regentropfen auf. War ihr Durst gestillt, kletterte sie mit den starken Fußkrallen an der verwitterten, faserigen Faßwand sich festklammernd wie ein geübter Turner, nach oben. Auf dem Erdboden angelangt, verhielt sie sich zuerst mäuschenstille. Mit den klaren, freundlich blickenden Neuglein spähte sie auf alle Seiten, ob keine Gefahr drohe. Dann kroch sie wieder durchs Rübchenfeld und verschwand im Nachbargarten.

Viele Wochen blieb meine scheinbar treulos

gewordene Freundin trotz erneuert langer Trockenheit aus. So viel und oft ich auch den Garten durchstöberte, konnte ich keine Spur von ihr entdecken. An einem besonders schwülen Abend, als es bereits zu dunkeln anfang, überraschte sie mich mit ihrem Nachwuchs. Zwei niedliche Igelkinder, die genau die Farbe der Mutter zeigten, trippelten noch zaghaft, aber gewissenhaft den Fußstapfen der Igelin nach. Stolz wie eine Königin rauschte die Igelmutter mit ihrem Gefolge durch die sich tief neigenden Rübchenblätter zum verborgenen Regensfaß. Dort angelangt, erlebten die Jungen den fürchterlichen Schrecken, daß ihre kühne Mutter plötzlich in die Tiefe des Fasses glitt. Aneinandergedrängt äugten die Igelchen verängstigt auf sie hinunter. Ratlos irrten sie um das Faß herum, um zuletzt regungslos, zusammengerollt, an der Absturzstelle zu verharren. Von unten ertönte plötzlich ein unheimliches, starkes Brunzen, ein Zeichen des Unmutes der bereits ungeduldigen Igelmutter. Die Igelchen machten sich sogleich startbereit und rutschten sachte an der Wand hinunter. Auf dem klebrigen Faßboden krabbelten sie hinter der Mutter her. Genießerisch schlürften sie das höchst willkommene Naß. Plötzlich stellte sich die Igelin auf und krallte sich mit den Vorderfüßen an der Faßwand fest. Die kleinen kletterten eines nach dem andern über ihren Stachelpanzer und wurden von der mütterlichen Schnauze am Hinterteilchen ruckweise nach oben geschubst, bis sie wohlbehalten oben landeten. Geduldig warteten sie auf die Rückkehr der fürsorglichen Mutter, die mit ihnen den gleichen Heimweg antrat.

Meine Freude an der glänzenden, turnerischen Leistung und an dem regelmäßigen Abendbesuch des gemütlichen Trios wurde durch tagelang andauernde, schwere Regengüsse jäh zerstört. Die Igelfamilie fand nun überall reichlich Wasser und kehrte niemehr zu dem verlassen sich fühlenden, unter der wuchtigen Regenmasse zusammenbrechenden Holzfaß zurück. Die Erinnerung an das köstliche Tiererlebnis blieb aber in mir haften.

Trudy Lincke